



S01E01 „Was wird mir gerecht?“

Transkript

Teaser

Claus:

Es ist wichtig für mich zu spüren und zu sehen, dass die Menschen, die mir dann auch anvertraut werden, etwas von mir haben, dass sie weiterkommen in ihrem Leben.

Friede und Freiheit ist eine wichtige Sache, und man muss, sieht man auch heute an den Regierungen, sehr daran arbeiten, dass das auch bei uns so bleibt.

Gerechtigkeit ja, kann man manchmal, als Endergebnis nicht erreichen für sich. Aber man kann nun daraus lernen, dass man vielleicht anders vorgeht, beim nächsten Mal.

Begrüßung

Laura:

Hallöchen zusammen, ich bin Laura und moderiere zusammen mit Christoph diesen Podcast. Schön, dass du eingeschaltet hast.

Christoph:

Hallo auch von mir. Da dies heute unsere allererste Folge ist, möchten wir dir kurz vorstellen, worum es hier eigentlich geht. In unserem Podcast lassen wir Christinnen und Christen zu Wort kommen. Sie wohnen in der Region Delmenhorst und im Oldenburger Land. Sie erzählen uns von ihren besonderen Erlebnissen. Wir gehen gemeinsam interessanten Fragen nach. Und sie sprechen mit uns darüber, woran sie glauben oder auch zweifeln. Diese Menschen bringen also eine Glaubensgeschichte mit, die ihr Leben geprägt hat. Unsere Gäste sind keine VIPs, sondern Nachbarn, Freundinnen oder Freunde. Ehrenamtliche Brautpaar berufstätige Menschen wie du und ich.

Laura:

Zwischen dem Interview hörst du verschiedene Features. Das sind zusätzliche Beiträge, die uns neue Ideen zum Glauben geben. Im Hintergrund jeder Folge stehen sehr viele verschiedene Personen, die uns auf unterschiedlichste Weise unterstützt haben. Einige von ihnen haben Einspieler eingesprochen,

die du heute hören wirst. Andere betreuen den Instagram Account und andere haben uns Wortbeiträge geschickt.

Christoph:

Diesen Menschen möchten wir natürlich herzlich danken. Bist du neugierig, wer das alles war? Dann schau doch mal die Anmerkungen zu dieser Folge an! Das sind die sogenannten Shownotes. Du findest sie bei uns auf der Webseite oder in deiner Podcast App. Darin findest du alles weitere, was du wissen musst: Links zu unseren Social Media Accounts, eine Abschrift unserer Folge sowie die Namen aller Beteiligten.

Laura:

Unsere heute erste Episode heißt „Was wird mir gerecht?“ Es geht also um das große Thema Gerechtigkeit. Dafür haben wir unseren ersten Gast, Claus Krause besucht. Er wohnt in der Kirchengemeinde Deichhorst. Claus kennt sich super mit dem Thema Gerechtigkeit aus, denn er beschäftigt sich als Rechtsanwalt beruflich mit Recht und Gerechtigkeit. Dass das oft zwei Paar Schuhe sind, darauf werden wir ausführlich eingehen.

Christoph:

Unsere erste Frage an Claus war, dass er sich mal vorstellt.

Interview – Einführung

Claus:

Mein Name ist Claus Krause. Ich bin schon im Rentenalter mit 66 Jahren und habe zwei Kinder weitgehend alleine großgezogen und die sind aber aus dem Haus und schon groß geworden und ja, ich übe meinen Beruf noch aus, den ich auch schon seit Jahrzehnten mit hoffentlich gutem Engagement durchführe. Ich bin nämlich Rechtsanwalt, also Ansprechpartner für Menschen in Not und auch Berufsbetreuer. Berufsbetreuer heißt: Ich stehe Menschen bei, die sich selbst nicht mehr helfen können, aus verschiedenen Gründen. Das kann körperlich sein, das kann Krankheit sein. Es kann das Alter sein, eine Behinderung oder wie auch immer. Und insofern trage ich da einige Verantwortung und die Gedanken, die ich mir dazu machen musste, haben mich auch mit dem Glauben und dem Überlegen: Was ist wichtig? Was ist wertvoll für die Menschen, denen ich beistehe? Und insofern ja möglichst versucht nach meinen Grundsätzen und sage ich auch mal nach meinem Glauben und auch den rechtlichen Grundsätzen, denen ich ja gehorchen muss, da irgendwie etwas Gutes für sie zu tun. Ich sage immer, es ist wichtig für mich zu spüren und zu sehen, dass die Menschen, die mir dann auch anvertraut werden, etwas von mir haben, dass sie weiterkommen in ihrem Leben. Und darum geht ja vielleicht auch der heutige Nachmittag.

Christoph:

Claus, heute ist ja unsere erste Podcastfolge und du warst so lieb, dich gleich als erster Gast zur Verfügung zu stellen. Bei unserem Vorgespräch, da haben wir schon gemerkt, dass das für dich sehr wichtig ist heute. Was ist denn die Motivation, heute für dich dabei zu sein, Claus?

Claus:

Ja, ich hatte. Das ist irgendwie ein Gedanke, den ich eigentlich schon lange hatte. Ich denke, was machst du denn, wenn du eigentlich Rentner bist? Und ich bin ja erst seit kurzem Rentner und da habe ich mir immer gesagt, ich würde gern in die Schulen gehen und den Schülern Staatsrecht vermitteln. Das hört sich jetzt ziemlich trocken an, aber dort sind all diese Werte, die im Leben wichtig sind. So meine ich. Sie können dort gelehrt werden. Das sind Bezüge zum Grundgesetz. Da kenne ich mich auch aus mit, weil ich ja Rechtsanwalt bin und das auch früher im Studium gelernt habe und einfach den jungen Menschen anbieten, darüber was zu hören, was wertvoll ist. Wie man das verfolgt, weiterhin für sich, welche Werte wichtig sein können. Das ist ja bei jedem unterschiedlich, denke ich. Aber wir haben das Rechtssystem. Das Rechtssystem gibt eine gute Rechtsquelle, um zu erfahren, was wichtig ist, zum Beispiel beim Grundgesetz, weil dort die früheren Väter und Mütter des Grundgesetzes sich sehr viel Gedanken gemacht haben. Was ist wichtig für einen Bürger in einem Staat, damit er freiheitlich in Frieden und entsprechend seinen eigenen Fähigkeiten seine Persönlichkeit entfalten kann? Das ist eine ganz wichtige Sache und es ist auch nicht selbstverständlich. Und ich habe so das Gefühl, es kommt immer so ein bisschen zu kurz heutzutage, da sich mal drüber Gedanken zu machen.

Laura:

Also Claus, hast du die Hoffnung, dass du den Jugendlichen heutzutage noch was mitgeben kannst und denen was beibringen kannst? Deswegen nimmst du am Podcast teil.

Claus:

Ja, das ist richtig so, wenn das möglich wäre, ich würde das machen. Ich würde das jetzt nicht jahrelang den Leuten immer das Gleiche erzählen, aber ich würde ihnen was anbieten, wo sie auch mit mir darüber sprechen könnten. Und ja, ich sage immer, ich dränge mich da nicht auf, sondern ich will sie nur informieren, was der Einzelne da für sich annimmt, dass ist sicherlich auch individuell verschieden. Die Rechtsquellen sind eben nicht nur das Recht - denn nicht jeder hat Recht studiert - sondern es ist auch der Glaube. Der bietet ja auch über die zehn Gebote oder auch den Inhalt der Bibel auch solche Dinge an, an wertvollen Persönlichkeiten. Ja sage ich mal ja, ja, irgendwie an wertvollen Maßnahmen, die man erreichen möchte oder Ziele, wertvolle Ziele zu erreichen. Und das ist natürlich genauso eine große, gute Grundlage, um herauszufinden, was ist für mich wichtig? Ich sag nur mal ein paar Beispiele, eben auch ans Grundgesetz: freie Entfaltung der Persönlichkeit und Meinungsfreiheit. Wir sagen immer allzu schnell - ich will jetzt gar nicht in die Tiefe gehen, aber zu anderen: „Deine Meinung ist gefährlich. So eine Meinung hat man nicht zu haben. Du bist Rassist oder du bist Kommunist“ oder was weiß ich was. Und ja, wir haben die Garantie im Grundgesetz, dass wir unsere Meinung äußern dürfen und das wird uns nicht immer behagen. Wir können eine andere Meinung haben. Das ist alles in Ordnung, aber man darf sie äußern und das darf man, wenn man mal nach rechts und links schaut, in vielen Ländern nicht mehr. Und das ist gefährlich, denn wenn ich merke, dass Meinungen anderer unterdrückt werden oder gleich verteufelt werden, dann ist was schief im Staate Dänemark. Sage ich mal so, denn das muss man äußern können. Man muss sagen, der andere sagt: „Du, ich bin da gar nicht deiner Meinung. Ich sehe das so und so“, das ist alles in Ordnung. Aber er darf seine Meinung äußern und das ist, finde ich schon. Deswegen ist das auch ein Empfinden hier doch mal das auszusprechen. Es wird zu sehr reglementiert. Dabei ist es ein hohes Gut, ein ganz hohes Gut. Ist Artikel zwei Grundgesetz, steht ganz vorne.

Zu den Freiheitsrechten gehört auch die freie Meinungsäußerung. Denn wir kennen ja unsere frühere Vergangenheit in der Nazizeit, da wurde das massiv unterdrückt, da durfte keiner reden, wie er wollte. Die Meinungsfreiheit, sage ich, ist so ein kleiner Sensor. Wenn die eingeschränkt wird, dann muss man Obacht geben, dann stimmt irgendwas nicht. Das wird man auch zum Beispiel in Fernsehsendungen verfolgen können. Man merkt manchmal, wenn der Entertainer nicht neutral ist, sondern eine bestimmte Meinung hören will, dass er dann den Leuten einen drauf gibt, die das Gegenteil sagen. Nee, das ist nicht in Ordnung. Das finde ich nicht in Ordnung. Aber okay.

Feature – Das Grundgesetz

Christoph:

In unserem Interview mit Claus wird deutlich, dass ihm das Grundgesetz eine sehr wichtige Rechtsquelle ist. Wir haben Claus daher gebeten, dass er uns einmal einen tieferen Einblick in einige Absätze gibt.

Claus:

Also Artikel zwei ist immer zu sehen mit Artikel eins, deswegen sage ich da noch mal den Artikel eins des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlicher Gewalt.“ Da muss man mal manchmal in seiner Vergangenheit gucken, wie wird eigentlich manchmal mit Menschen umgegangen, auch von staatlicher Gewalt. Ich meine, wir haben es noch recht gut. Und ich freue mich auch, dass wir so eine Verfassung haben, die Freiheit garantiert aber selbstverständlich ist das auf der Welt nicht unbedingt gut. Artikel zwei ist dann in Verbindung damit, persönliche Freiheitsrechte ist das so als Titel überschrieben: „Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit.“ Jetzt kommt allerdings eine Einschränkung: „Soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt“, das heißt, es gibt einen Gesetzesvorbehalt. Da, wo die Freiheit des anderen begründet oder beginnt, muss der andere seine Freiheit beenden. Wir leben ja in einem Staat, der sehr stark auch eine hohe Einwohnerzahl hat. Da ist natürlich immer... ja, ich kann nicht nachts sage ich mal beispielsweise die Rolling Stones hier auflegen oder einladen, die bei mir im Garten spielen, geht leider nicht. Ab 10:00 muss dann Ruhe herrschen. Aber da wollen wir jetzt nicht so drauf eingehen. Wichtig ist eben: Die Entfaltung seiner Persönlichkeit ist garantiert. Und jetzt kommt der zweite Absatz des Artikel zwei: „Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit.“ Das ist auch wichtig. Zum Beispiel: Ein Arbeitgeber muss darauf aufpassen, dass seinen Arbeitnehmern nichts passiert. Wenn er sie in Gefahr bringt, ist er selber dran und muss dafür haften, weil das Leben und die körperliche Unversehrtheit ist ein hohes Gut, sehr hohes Gut. „Die Freiheit der Person ist unverletzlich.“ Das ist nochmal eine Aussage - steht auch so im Gesetz. Ob das immer eingehalten wird? Ich hoffe es. „In diese Rechte darf nur aufgrund eines Gesetzes eingegriffen werden.“ Das heißt nicht, wenn irgendjemand als Sachbearbeiter an irgendeiner Behörde meint, das müsste er jetzt anders machen, sondern nur ein Gesetz darf das. Das heißt, es muss ein Gesetzgeber, die Landesregierung oder die Bundesregierung ein Gesetz schaffen, nicht auch nicht nur eine Ausbildungsverordnung oder so, das reicht auch meistens nicht aus, sondern ein Gesetz. Das hat der Gesetzgeber oder der Schaffer, die Schaffer oder die Erschaffer des Grundgesetzes extra so gemacht, damit die Einschränkung der Möglichkeit möglichst in die Hände kommt von Leuten, die da etwas von verstehen.

Interview – Teil 1

Christoph:

Wir werden uns ja heute mit einem Thema beschäftigen, was dir auch besonders am Herzen liegt, nämlich die Frage: „Was wird mir gerecht?“ Und vielleicht ist es ganz spannend, da vielleicht erst mal so an die Anfänge zu schauen von dir. Du hast ja auch einiges schon erlebt. Du guckst ja auf einen doch guten Erfahrungsschatz, ein Leben zurück. Und vielleicht ist es ganz gut, wenn wir uns auch um die Frage kümmern, wie man denn jetzt überhaupt diesen Weg zu Gerechtigkeit findet. Das ist ja so eine erste Frage, die man sich so stellen könnte: „Wie komme ich denn überhaupt daran, was meine Werte überhaupt sind?“ Man kann ja immer ganz schnell sagen: „Meine Werte sind das und das und das“. Aber dahin zu kommen, die Genese von dem Ganzen, das ist ja schon etwas Anspruchsvolles. Und vielleicht magst du uns einfach mal etwas erzählen, wie das bei dir so gewesen ist, wie du diesen Weg auch zu deinem Beruf gefunden hast und wie auch der Glaube da so mit reinspielt.

Claus:

Hm, ja, richtig. Der Glaube ist dann nämlich auch, sage ich mal, der erste Anknüpfungspunkt gewesen, denn ich hatte nicht im dritten Lebensjahr schon die Absicht, irgendwie Jurist zu werden. Dann würde auch irgendwas nicht stimmen, würde ich sagen. Und ich bin so in der Familie als Nachzügler aufgewachsen. Meine Eltern waren erheblich älter als ich und bei meiner Geburt waren meine Eltern 42. Als ich 18 war, waren sie schon 60. Heute ist das weniger ein Problem, weil die Leute irgendwie aufgeklärter sind. Aber meine Eltern sind noch Kriegskinder, die hatten schon einen, doch hatten auch was zu verarbeiten und waren auch sehr auf sich gerichtet. Und ich hatte wie gesagt keine Geschwister mehr, meine Schwester war schon lange aus dem Haus und so hatte ich dann immer das Gefühl: „Claus, du musst so ein bisschen mehr für dich selber sorgen.“ Deine Eltern, die waren lieb und nett - Ich würde keine anderen Eltern haben wollen - aber die können dir nicht ganz gerecht werden. Die verstehen nicht so, die schicken dich zwar zum Gymnasium, aber das, was da vermittelt wird, kannst du gar nicht so bewältigen. Und du musst selber nach dem suchen, was dir gerecht wird. Ich vermute da auch so einen psychologischen Grund dafür, warum ich dann Rechtswissenschaften studiert habe. Und mein erster Anknüpfungspunkt war tatsächlich der Konfirmandenunterricht. Meine Eltern waren nicht besonders gläubig, mein Vater ja eher weniger als überhaupt gläubig. Und da war der erste Kontakt über die zehn Gebote, über das, was uns berichtet wurde aus der Bibel. Da hat man sich auch sehr viel Mühe gegeben, es war so ein klein bisschen für alle. Wir waren ja so in der Hippie Zeit, ein bisschen lästig, aber trotzdem war das eine ganz gute und keine verlorene Zeit. Und dieses Miteinander in der Kirche oder so oder sich irgendwo da einzubringen, habe ich jetzt erst über die Jahre gelernt. Ich nehme immer wieder mehr so viel, auch im Bereich Gesang oder so und auch mal jetzt bei Predigten, jetzt insbesondere zum neuesten Thema Ukraine, der Krieg, immer mehr so ein bisschen dran Teil an Glaubensfragen.

Laura:

Claus, bist du also nach deiner Konfirmandenzeit, wie sagt man das am besten, bist du deinem Glauben treu geblieben oder gab es eine Zeit, wo du dann gedacht hast: „Nee, das ist gar nichts für mich mit der Kirche?“ Oder hat sich das mit der Zeit dann wieder entwickelt? Wie war das bei dir?

Claus:

Ja, ich habe eher so ein bisschen so ein eigenes Zwiegespräch mit dem Herrgott. Das drückt sich auch durch meine Gebete aus. Ich bin oft auch in schwere Situationen gekommen, zum Beispiel als mein erstes Kind geboren wird. Das ist ein schönes Beispiel. Meine Ehefrau war auch schon älteren Datums als wir Eltern wurden und ich war ja auch 29, 30, etwa, sie sogar noch drei Jahre älter als ich. Und ja, der Zeitpunkt kam, wo sie, wie es in der Bibel steht, niederkommen sollte. Aber das Baby wollte noch nicht auf die Welt. Und ich weiß, sie hatte sich dann ziemlich gequält und für sie war es auch schwer. Und ich bin in die Kirche gegangen, tatsächlich in die Kirche gegangen. Ganz alleine und habe dort für mich gebetet. Und als ich wieder in die Klinik kam, hatte sie Wehen. Allerdings waren die so ein bisschen künstlich herbeigeführt. Aber durch dieses Ereignis habe ich gemerkt oder für mich beschlossen, eben diesen Kontakt zum Herrn zu halten. Was du so erfahren kannst. Ich bin nun kein großer Bibelleser geworden, aber wenn man den Kontakt zu ihm zu halten und immer wieder auch da anknüpfen [kann] und deswegen so nach dem Motto: „Habe einfach gute Erfahrungen gemacht“ oder auch mal gesagt, „die und die furchtbare Lage ist zurzeit auf der Welt, helfe Gott irgendwie in irgendeiner Art“ und ich habe dann oft erlebt, dass tatsächlich sich eine Lösung dann ergeben hat. Und aus diesen Erfahrungen macht man einfach das Gefühl, es tut einem gut. Das ist etwas Wichtiges, es tut einem einfach gut und das ist auch wertvoll, was ich da erlebe, das auch sehr nette Menschen dort sind, denen ich begegnet bin, manchmal ganz anders, als ich sie im Berufsverkehr oder in meiner Berufszeit erlebe. Da wird nur mit Ellenbogen gekämpft und auch Kollege gegen Kollege. Und das ist ja doch in erholsamer, guter Form in der Kirche ein bisschen anders.

Christoph:

Werte vertritt du ja dann auch vor Gericht. Und wie bist du denn Rechtsanwalt geworden? Was war da der Weg? Wann hast du dich entschieden, genau diesen Weg einzugehen? Das ist ja auch ein sehr umfangreiches Studium, auch sehr arbeitsreich. Wo hast du für dich in deinem Leben gemerkt? „So da - Ich möchte Rechtsanwalt werden.“

Claus:

Das ist auch ein wichtiger Punkt. Ihr werdet es nicht glauben, aber nach dem Examen. Ich musste zwei Examen machen, musste auch eins wiederholen. Kommt mal vor. Und diese juristischen Examen sind ziemlich übel. Und als ich das hinter mich gebracht hatte, sagte dann der Prüfungsvorsitzende: „Und jetzt entlasse ich Sie in die Welt. Jetzt können Sie als Jurist tätig werden.“ Und ich habe in dem Moment gedacht: „Oh Gott, bloß nicht das noch.“ Nee, nee, jedenfalls, ich bin alles andere als Rechtsanwalt geworden. Gar nicht. Ich wollte überhaupt nicht Rechtsanwalt werden, mein ganzes Leben nicht. Und ich habe dann eine Fortbildung gemacht im Bereich Umweltrecht hier in Hannover. Ein Jahr ging das vom Arbeitsamt. Man suchte damals sogenannte Umweltschutzbeauftragte in den Gemeinden und das habe ich zehn Jahre lang gemacht und hatte dann natürlich auch mehr mit Recht zu tun, als man sich vorstellen kann. Und als meine Frau verstarb, gab es da so ein Cut und ich musste mich mehr um die Kinder kümmern. Die waren ja damals drei und acht Jahre alt. Da habe ich mir dann auch gesagt: „Ja, du kannst doch auch Rechtsanwalt werden. Du kannst ja auch selbstständig dich machen.“ Da war die Zeit da dafür. Da sagte ich: „Das will ich für mich noch mal ausprobieren. Das bin ich mir irgendwie noch schuldig.“ Und das habe ich dann auch gemacht. Und ich hatte kein Geld, kein Garnichts, keine Beziehung, überhaupt nix, sondern habe das so irgendwie aus dem Boden gestampft.

Laura:

Das ist ja auch ein mutiger Schritt, dass dann genau in dieser Situation zu machen. Hat dir da Gott geholfen, dass du dich getraut hast, das zu machen, oder?

Claus:

Ja, ich denke mir, er hat mir das Gefühl gegeben: „Das kannst du jetzt wagen, das versuch mal“, denn es war auch so, ich bin ein Mensch, der, man sieht es mir nicht so an, der auch viel unter Ängsten im Leben gelitten hat und die Ängste haben mir vieles versperrt im Leben. Ich hatte ja die Ängste selber, kann da keinen anderen für verantwortlich machen und seitdem ich Rechtsanwalt bin, bin ich frei. Ich bin zwar für alles verantwortlich, wenn ich irgendwas verkehrt mache, trifft mich die Keule sofort. Ja, denn auch erfahrene Rechtsanwälte sagten zuerst zu mir: „Sieh dich vor, der Mandant von heute ist der Gegner von morgen.“ Erlebst du immer wieder. Es ist nicht bei jedem Mandanten so, aber kommt immer wieder mal vor, na ja, aber du hast schon recht. Ich sagte, ich versuche es einfach. Wenn es schiefgeht, ja, dann war es halt das Risiko. Aber ich versuche es einfach mal und ich habe mich nie so gut und so wohlgefühlt wie in dem Beruf. Jetzt im Moment wird's ein bisschen viel und es wird Zeit aufzuhören oder doch einzuschränken, weil die Schnelligkeit, die Kraft und habe ich jetzt nicht mehr. Mit 67 lässt das irgendwie so ein bisschen nach und man muss ja auch nicht - es gibt andere Aufgaben. Alle sagen immer: „Was machst du denn in der Rentenzeit? Da langweilst du dich zu Tode!“ und erfahrene Freunde sagen immer: „Mach das bloß nicht und arbeite weiter. Es ist die schönste Zeit im Leben.“ Na ja, wir werden sehen.

Christoph:

Du hast ja jetzt von einigen auch Grenzerfahrungen geschildert, also das ja von erzählt, wie du an die Grenze gekommen bist. Beispielsweise bei der Geburt deines Kindes oder jetzt auch in der Berufssituation oder auch nach dem Tod deiner Frau. Sind das denn auch so Momente gewesen, wo du gemerkt hast, was dir wirklich wertvoll ist?

Claus:

Ja, du hast recht, das ist natürlich ganz auch der Tod meiner Frau. Ich stand ja plötzlich mit den Kindern alleine da und bin ja nun weiß Gott nicht so eine Führungsperson oder eine Glücke, der alle so unter sich vereinigt und das Kommando übernimmt. Und die mussten ja auf mich vertrauen, ja, waren ja ganz klein und ich war für sie verantwortlich. Ich habe es aber auch gerne gemacht. Ich für mich war ganz klar, dass ich das mache und bewältige. Und auch hinkriege, sie großzuziehen. Also ich hatte nie den Gedanken: „Oh, vielleicht gebe ich die Kinder doch lieber ab“ oder so, das da hätte ich mich gehwehrt wie ein Löwe. Also das war für mich absolut absolut klar. Und da habe ich natürlich auch innerlich so ein bisschen auch sehr den Kontakt zu Gott gesucht und er hat mir da irgendwie ganz guten Weg gezeigt. Ich hatte nämlich so eine ganz andere Denkweise bekommen in der Zeit danach, ich habe mich nur auf das besonnen, was ich den Tag über nur für den Tag geplant [habe]. Was der morgige Tag bringt oder wie ich den bewältige, war mir völlig egal. Ich musste nur den heutigen Tag hinkriegen. Sonst hätte mich das erschlagen, auch wenn dieses viele: „Was wird denn wenn und wenn die größer werden, was musst du dann machen?“ Und so weiter. Und so habe ich das auch ganz gut hingekriegt. Und ich merke immer wenn die Tränen zu stark im Gesicht standen, dann ging ich zum Herrgott und auch zum Grab und meine Kinder sollten das nicht unbedingt sehen. Und dort habe ich getrauert. Da habe ich auch miterlebt, wie ist das Trauern, dass das wichtig ist, was ganz Wichtiges ist, und habe das

auch bewältigt. Ich dachte immer, die Wassertonne, die dann peu a peu voll läuft mit Regenwasser, die ist wieder voll. Das dachte ich immer an die Tränen, die läuft jetzt über. Du musst wieder zum Grab. Und da habe ich eine Zeit verweilt in Kontakt mit oh ja, mit meinem Glauben. Und so weiter und kam dann wieder gestärkt. Die Tränen haben gelaufen und danach war die Tonne wieder geleert. Sage ich mal so, das ist halt nur so so ein Begriff, den ich im Kopf hatte.

Laura:

Claus, hattest du denn Zweifel zu dem Zeitpunkt, als dir das widerfahren ist an deinem Glauben? Hast du aufgehört zu glauben für eine Zeit?

Claus:

Ne, auf die Idee bin ich überhaupt nicht gekommen. Überhaupt nicht. Ich hätte es ja auch irgendwie den Herrgott vorwerfen können. Wie kannst du nur? Hast du nicht richtig aufgepasst auf uns? Und nein, das war es überhaupt nicht. Überhaupt nicht. Das habe ich da gar nicht mit in Verbindung gebracht.

Feature – Antworten auf die Hörer*innen-Frage

Christoph:

In jeder Folge soll es die Möglichkeit geben, dass du zu Wort kommst. Dazu stellen wir dir in jeder Episode und auf Social Media eine Frage, die wir für die nächste Ausgabe von „Wer glaubt denn sowas?“ sammeln. Vor dieser Episode haben wir auf Instagram und WhatsApp einige von euch bereits befragen können. Unsere erste Frage lautete: „Warum ist es für dich wichtig, an etwas zu glauben?“ Die Antworten möchten wir dir nun präsentieren:

1. Ja, lieber Elektropastor, erstmal herzlichen Glückwunsch zu diesem tollen Projekt. Wie ich finde. Ich wünsche dir alles, alles Gute und ich bin mir sicher, dass das eine große Bereicherung für uns alle wird. Da glaube ich ganz fest dran. Warum ist es aber nun für mich persönlich wichtig, an etwas zu glauben? Nun, glauben sehe ich gar nicht in so einem religiösen Kontext, sondern eher im Großen und Ganzen. Mir persönlich bringt es Kraft und Motivation wenn ich an Dinge glaube. Wenn ich an meine eigenen Stärken und Fähigkeiten denke, dann hilft es mir, mich zu motivieren, wenn ich vor einer großen Mammutaufgabe stehe, die ich zu erledigen habe. Und im ersten Moment denke Oh Gott, das schaffst du ja nie. Aber wenn ich dann zurückdenke, was ich schon alles geschafft habe, wo meine Stärken liegen und was ich da so alles kann, dann hilft mir das, Kraft zu sammeln. Motivation zu geben, um dann eben auch große Aufgaben erfolgreich zu erledigen und zu bewältigen.
2. Es ist mir wichtig, an eine höhere Macht zu glauben, bei der ich um Hilfe bitten kann, bei der ich mich bedanken kann für alles Gute, das mir widerfährt und die mir Halt gibt.
3. Ja, Glauben heißt für mich, einen Sinn in Freud, aber vor allem in Leid zu sehen. Das mich derzeit umgibt, und anzunehmen und die Zuversicht zu haben, dass Gott in meiner Nähe ist. Er ist sozusagen mein Fels in der Brandung, trotz rauer See, denn er ist immer für mich da.
4. Warum es für mich wichtig ist, etwas zu glauben. Und ich habe mir überlegt, dass es für mich einfach wichtig ist, da ich einen Leitfaden sozusagen habe und nicht immer weiß, dass jemand da ist, der mir Hoffnung gibt und mich einfach nicht alleine lässt.

5. Eine interessante Frage. Für mich ist es schon wichtig, an etwas zu glauben. Ich denke, transzendente Erfahrungen sammeln ist ein Grundbedürfnis des Menschen. Damit ist wohl die Suche nach dem Sinn des Lebens und die Frage nach Gott verbunden. Wer an etwas glaubt, sucht Orientierung, um die Welt und das Leben besser zu verstehen. Antworten auf die Fragen zu finden wie Wer bin ich? Was ist die Welt? Wo komme ich her? Wogegen oder Warum bin ich hier? Und Was ist richtig und falsch? Ich denke, ein guter Glaube hilft mir, im Leben stabil zu bleiben. Es ist ein schöner Gedanke, dass es etwas geben könnte, das mich trägt. Der Glaube an einen Gott gibt mir Kraft und Zuversicht, auch im Hinblick auf das Ende. Der Glaube hilft mir das Leben zu verstehen und mutig und glücklich zu sein.
6. Für mich ist es wichtig an etwas zu glauben, da der Glaube mir Hoffnung schenkt.
7. Für mich ist es wichtig, an etwas zu glauben, weil mir der Glaube Kraft und Mut schenkt, etwas zu machen, von dem ich mich vielleicht fürchte. Und er schenkt mir auch Trost, wenn ich Angst vor etwas habe. Durch den Glauben fühle ich mich nie alleine und habe immer das Gefühl, dass jemand bei mir ist, der mich beschützt, der bei mir ist und einfach für mich da ist. Wenn es mir nicht gut geht.
8. Für mich ist es wichtig an etwas zu glauben, da ich mich so im Leben viel besser zurecht finde.
9. Mein Glaube ist entstanden in der Kindheit. Ich bin angeleitet worden und hatte als Kind die Vorstellung, es gibt jemand, der mich beschützt und der auf mich achtet, was sowohl für dafür sorgt, dass ich beachtet bin, aber dass ich auch Vertrauen haben darf, weil ja jemand auf mich aufpasst. Was aber natürlich auch meine Gewissensbildung mitbegründet hat. Und das ist eigentlich auch bis heute so! Es gab dann eine Zeit, in der ich Glauben für nicht so wichtig hielt oder höchstens so eine Theorie von außen betrachtet habe, aber nicht wirklich gefühlt habe. Aber mit den existenziellen Fragen des Lebens wie will ich als Erwachsene leben? Will ich eine Partnerschaft eingehen? Will ich Kinder haben und wie will ich diese erziehen? Sind all die Dinge, die ich von früher kannte, zurückgekommen und ich habe festgestellt, dass sie mir Halt gegeben haben und Orientierung. Ja, ich glaube, dass der Glaube an Gott und an Jesus mir den inneren Kompass geben für viele Dinge, die man entscheiden möchte. Und wenn man einen Ausblick nimmt, wie will ich mich weiterentwickeln? So ist es auch bis heute. Ich habe festgestellt, dass ich bei allem, was mir wichtig ist, was mir was bedeutet, alles, was mich betrifft, in den inneren Dialog gehe und im Gebet einfach beim alles in Worte fassen, was mich betrifft. Und dass ich dann manchmal unverhofft eine Antwort bekomme, die natürlich sehr unterschiedlich ist. Aber ich kann sagen, dass die Bitte nach einem Zeichen oft erhört wird, auch wenn man vielleicht am Anfang nicht genau weiß, wofür welches Zeichen steht. Aber das klärt sich dann nach einiger Zeit. Ja, so die Vorstellung von einem Kompass die bleibt eigentlich. Dafür ist der Glaube wichtig, ja für sich eine innere Klarheit zu erhalten, wie man sich selbst in der Welt einordnen kann und in welche Richtung man gehen möchte.

Laura:

Wir danken allen, die sich an der Umfrage beteiligt haben, für eure persönlichen Worte! An dieser Stelle wollen wir dir schon einmal die Frage für das nächste Mal bekannt geben: Sie lautet „Woran hängst du dein Herz?“

Schick uns deine Antwort auf die Frage per Sprachnachricht. Die Nummer findest du in den Shownotes.

Interview – Teil 2

Christoph:

Claus, wie hast du denn eigentlich in deinem Leben herausgefunden, was dir wichtig ist, wo deine Werte liegen?

Claus:

Na ja, wie gesagt, ich hatte ja schon gesagt, so einen Anstoß hat die Konfirmationszeit gegeben. Die Beschäftigung mit dem Glauben. Und dann habe ich sie natürlich gesucht, auch in meinem Jurastudium. Da wird ja auch vieles vermittelt, was, wo die ja, was die Gesetzgeber des Grundgesetzes zum Beispiel gedacht haben, was jetzt wichtig ist für einen Staat und für die Menschen, insbesondere die in diesem Staat leben und eben auch, es gibt ja verschiedene Rechtsgebiete, auch im Zivilrecht, im Handelsrecht. Was ist der Sinn dahinter, was soll dabei rauskommen? Und mit der Beschäftigung mit diesen ganzen Gebieten - ja, praktisch, praktisch mit meinem Beruf, den ich erlernen wollte, bin ich auch den Werten nahe gekommen und habe eben gefunden, in bestimmten Rechtsquellen. Es ist wirklich die Essenz der Werte, die wir brauchen, die jeder Mensch braucht, um gesund und glücklich leben zu können, ja auch Glück für sich zu empfinden. Nicht nur in totalitären Systemen. Sah ich gestern noch im Fernsehen war eine Frau, die dort in einem Gefängnis war, im totalitären System und nach Jahren dann ihre Kinder wieder sah und die Kinder aber schon im Westen, sag ich mal, waren und dort gut untergebracht und wie sie getanzt haben und glücklich waren. Da hat sie hemmungslos geweint, weil sie wusste, sie hatte das nie für sich in Anspruch genommen, selbst glücklich zu sein. Und das ist doch ganz wichtig. Nur so können die Menschen auch für sich was schaffen und auch für die Gemeinschaft was schaffen. Und ja, das sind Dinge oft, die wir ganz als selbstverständlich sehen. Und ich sage jetzt gerade wieder: Es sind zwei Werte hinzugekommen, die wir so immer für selbstverständlich gehalten haben, nämlich den Frieden und die Freiheit. Und wir sehen ja wie auf welche furchtbare Weise da Menschen ums Leben kommen, die nichts getan haben für nichts und gar nichts werden die da ermordet. Und Friede und Freiheit ist auch eine wichtige Sache, und man muss, sieht man auch heute an den Regierungen, sehr daran arbeiten, dass das auch bei uns so bleibt. Wir haben das ja auch schon mal vor nicht allzu langer Zeit, wo es auch ganz furchtbar um diese Werte stand, aber ich sage mal, ich will da nicht oberlehrerhaft sein, aber ich sag, so was gehört dazu. Und ich erfahre jetzt immer, Mensch, wenn du da denkst, das ist doch schon lange garantiert für uns, aber es ist ganz nah jetzt bei uns, dass da ja auf diese Weise gebrandschatzt wird. Und dieser Funke kann auch überspringen, wenn einer der hohen Herren da mal einen Fehler macht. Ich sage, es braucht immer nur einen einzigen Mann, der so was auslösen kann, und das ist so furchtbar erschreckend. Und deswegen, man muss lange daran arbeiten. Ich freue mich über alle Menschen, die für den Frieden arbeiten und das auch schon seit Jahren. Und für die Menschenrechte eintreten. Das ist etwas, was nicht von alleine bleibt.

Laura:

Was sind für dich, würdest du sagen, die drei wichtigsten Werte? Also für dich persönlich.

Claus:

Ja, Freiheit. Frieden ist dazugekommen. Jetzt komme ich in Not mit dreien.

Laura:

Darfst natürlich auch gerne mehr sagen.

Claus:

Ja genau, die, was ich auch schon sagte, die freie Meinungsäußerung. Wenn die garantiert ist, entstehen auch viele andere Werte. Die sind dann auch mit garantiert. Ich sage mal, das ist so der Sensor. Wenn es damit bergab geht, geht es auch mit der Demonstrationenfreiheit. Das ist nicht nur irgendwie in Deutschland hat Demonstrationen immer so was Böses und bisschen böse, Aufmüpfigkeit und ich dachte, es ist unser Recht, dass der Gesetzgeber - als das Grundgesetz geplant wurde - der wollte das so, das darf nicht unterdrückt werden, sondern jeder selbst. Ich stand ja letztens auch jetzt mal vor dem Rathaus und habe da das Rathaus mit beschützt, dass das nicht gestürmt wird. Das war uns zwar unangenehm und wir fühlten uns auch vollkommen im Recht und die anderen waren alle aus unserer Sicht böse, aber die dürfen ihre Meinung sagen. Wie ich schon sagte, aber übergreiflich werden und Institutionen verletzen oder verletzen und das Rathaus stürmen dürfen sie nicht. Das war so, auch dass man da noch mal sagt: „Ja, da musst du hin, Klaus, auch wenn du sonst so ein bisschen bequem bist, da musst du hin. Da gibt es gar keinen.“ Da diskutiere ich nicht mit mir. Ich bin auch keiner, der groß die Welt verändert hat. Aber was würde ich noch sagen, die Unverletzlichkeit der Wohnung ist wichtig. Da darf nur jemand rein, wenn er einen Durchsuchungsbefehl hat, den der Richter unterzeichnet hat. Polizei, wenn sie irgendwie einen Täter suchen und bei Gefahr im Verzug, wie man so schön sagt. Aber die Wohnung gehört dem Einzelnen, das steht auch im Grundgesetz, damit er einen Raum hat, der für sich, der für ihn da ist. Und Versammlungsfreiheit ist das gleiche. Recht auf freie Wahlen und das Rechtsstaatsprinzip. Dass wir einen Rechtsstaat haben, auch wenn der auch aus anderer Sicht manchmal nicht so handelt, wie man das gerne hätte. Aber wir haben einen Rechtsstaat, das ist wichtig.

Laura:

Ich hätte noch eine Frage zu der Sache mit der Wohnung, wenn du sagst, dass da kein anderer rein darf. Wie ist das, wenn einem die Wohnung nicht gehört? Also wenn man Mieter ist, darf der Vermieter einfach so rein?

Claus:

Der muss sich auch danach richten. Der muss sich ankündigen und schriftlich ankündigen.

Laura:

Aber man muss ihm Zutritt gewähren. Oder wenn man sagt: „Ich möchte nicht“, dann...

Claus:

Ja, er muss auch genau sagen, was er da will und das muss er dir schriftlich ankündigen. Und auch innerhalb einer gewissen Frist, da kann ich nicht gleich sagen: „Um acht bin ich bei dir“. Nix, nix. Wenn Gefahr im Verzug ist, darf er raus. Also wenn schon die Rauchschwaden durch die Türritzen kommen, dann darf man natürlich rein. Aber grundsätzlich hat er auch sich daran zu halten, denn das ist die von dir gemietete Wohnung, das ist deine Wohnung in dem Moment. Und da steht er auch da, wie jeder andere Bürger auch. Er hat zwar ein gewisses Recht, Dinge an sich anzusehen. Und so weiter, aber er muss sich mit einem abstimmen und auch eine gewisse Frist lassen, bis er kommt. Und so weiter. Und erläutert was er will.

Christoph:

Jetzt mal so eine ganz persönliche Frage, Claus, wo würdest du sagen, was kannst du besonders gut? Wo merkst du sozusagen auch deine Werte, die du in dir hast? So im Einsatz.

Claus:

Das ist schwierig. Ja, man sagt mir ja immer nach: Ich kann auch mit verschiedensten Menschen und auch manchmal schwer schwierigen Menschen. Das muss ich ja als Berufsbetreuer. Die haben ja auch manchmal psychiatrische Erkrankungen. Man hat mir immer Betreuung geschickt, wo es um schwierige Personen ging. Aber das kostet natürlich auch enorme Kraft. Heute will ich das nicht mehr und habe die auch abgegeben. Aber der Umgang mit anderen Menschen, dass ich in Kontakt kommen kann mit ihnen, das hat sich auch mit der Zeit erst ergeben. Früher, als ich noch grad vom was weiß ich, vom Gymnasium kam, konnte man nicht sonderlich gut mit mir umgehen. Das habe ich erst gelernt und eben auch eine gewisse Zuverlässigkeit und Verlässlichkeit auszustrahlen, nicht nur vorzugeben, sondern auch so zu sein.

Feature – Glaubenszeugnisse

Laura:

Die Konfis der Kirchengemeinde Heilig-Geist in Delmenhorst haben sich an einem ihrer Projektstage mit dem Thema „Glaubensbekenntnis“ beschäftigt. Bei einem Glaubensbekenntnis macht man im Prinzip das, was unser Podcast untersuchen will. Wenn ich ein eigenes Glaubensbekenntnis schreibe, wecke ich bei anderen die Frage: „Wer glaubt denn sowas?“ Unsere Konfis haben sich diese Frage auch gestellt und viele von ihnen haben eigene Glaubenszeugnisse formuliert. Diese Texte haben wir eingesprochen und wollen sie dir in den kommenden Ausgaben immer wieder mal vorstellen.

Lina:

Let's go...

Lina:

Ich weiß nicht wer die Welt oder den Himmel erschaffen hat. Das ist eine Frage die ich mir oft Stelle, war es Gott? Oder wer sonst? Existiert Gott wirklich? Ich glaube an ihn aber einzelne Sachen ergeben für mich einfach keinen Sinn. Ich glaube an die Geschichte Jesus, aber ist das wirklich wahr? Was passiert nach dem Tod? Kommt man wirklich in den Himmel oder die Hölle? Gibt es ein Leben nach dem Tod? So viele Fragen.

Simone:

Ich glaube an Gott, den Vater und den Allmächtigen. Ich glaube an Gott weil ich weiß, dass immer jemand da ist der mir zuhört, immer jemand da ist der auf mich aufpasst, jemand der meine Fehler, Fehler sein lässt, und mich nicht dafür bestraft. Am Anfang ging ich in die Kirche um mir klar zu machen, was ich über Gott denke, aber jetzt gehe ich in die Kirche, weil ich weiß das jemand da ist. Dafür möchte ich mich bedanken.

Lina:

Ich glaube an die zweite Chance ich glaube an die Versöhnung. Ich glaube an das Vertrauen und ich glaube das der wahre Wegweiser zum Ziel dein Herz ist. Ich glaube das der Ehrgeiz einem im Leben am meisten weiter bringt.

Simone:

Meine Glaubensbekenntnis beruht darauf, dass ich glaube, dass der Urknall damals alles erschaffen hat und irgendwann entwickelten sich die Menschen. Über Generationen hinaus entwickelt sich dann der Glaube an etwas oder jemanden, der sie beschützt oder sie immer sieht und ihnen zuhört. So etwas entstand höchstwahrscheinlich, als sie in einer Notlage waren oder sich sehr alleine gefühlt haben. Sie brauchten jemanden zum Reden und bei dem sie ihre Gedanken frei aussprechen konnten. Manche Menschen glaubten mehr und manche weniger. Über die Jahrhunderte entwickelte sich dieser Glaube dann sehr stark, sodass sich Geschichten ausgedacht und weiter erzählt wurden und diesem „Etwas“ dort oben ein Name gegeben wurde - Gott. Der Allmächtige. Ich glaube hauptsächlich an den natürlichen Weg der Erde, und sehe den Glauben an Gott nur als Hilfe, Unterstützung und Zuflucht der Menschen. Auf der anderen Seite glaube ich aber schon irgendwie, dass da oben irgendwas ist, irgendeine Kraft oder Energie, die auf uns Acht gibt. Aber keine Person oder ein Geist. Ich nenne es aber natürlich trotzdem Gott, und bete auch manchmal zu ihm, wenn ich um etwas Angst habe oder etwas ganz doll möchte für eine andere Person zum Beispiel. Es ist also eine Art Unterstützung für mich in manchen Situationen.

Alex:

Ich glaube an Gott, ich glaube an die Hoffnung, ich glaube an eine zweite Chance, dir Gott jedem von uns gibt.

Simone:

Also ich finde die Frage „wie stehe ich zum Glauben“ ein wenig schwer. Mir ist der Glaube wirklich sehr wichtig, da ich immer weiß, dass jemand da ist und dich nicht allein lässt. Aber ich habe auch irgendwie ein Gefühl von Angst, dass Gott mich trotzdem alleine lassen könnte oder sowas. Man kann es gar nicht richtig beschreiben. Mir ist es echt wichtig bestätigt zu werden, um meinen Glauben noch näher zu sein.

Alex:

Ich glaube an Gott, weil mir es sehr wichtig ist, dass jeder Mensch etwas über Gott wissen sollte. Gott soll jeden Menschen helfen und für ihn da sein, egal wo er ist, wie er ist oder was er gerade macht. Gott soll die Sünden der Menschen die für sie stehen vergessen und nicht bestrafen, da jeder eine zweite Chance verdient hat.

Lina:

Glaube an Gott. Jesus, Maria. Gott Vater, Gott Sohn. Gott, heiliger Geist. Gott steht immer über uns. Unermessliche Gnade. Und Liebe zu uns Menschen. Heilige Schrift, Bibel, Tradition und Lehramt der Kirche.

Alex:

Ich glaube an die Moralvorstellungen der Kirche wie Nächstenliebe oder man soll nicht töten. Ich bin mir noch nicht sicher, ob ich direkt an Gott glaube, aber schon, dass es etwas wie einen Gott gibt, dafür finde ich bin ich noch nicht erfahren genug, also muss ich noch mehr vom Leben erleben.

Interview – Teil 3

Laura:

Claus, würdest du sagen, deine Arbeit hat sich durch deinen Glauben verändert, bist du Sachen anders angegangen?

Claus:

Ja, ja. Die Dinge, die ich da aufgezählt habe, da zählen noch einige Dinge mehr dazu, sind für mich schon prägend. Und ich weiß, ich kann das nicht von allen verlangen, auch von meinem Betreuten nicht. Aber ich habe ihnen versucht zu vermitteln, dass das wichtig ist, auch im Umgang unter uns beiden dann, der Betreuer oder die Betreute und ich und dass sie sich darauf verlassen kann, wenn ich ihr zusage: „Ich mache das und das“, dass ich mich aber auch drauf verlassen muss, dass sie das tut. Und da kommt man natürlich manchmal vielfach an Grenzen, weil die das ganz anders sehen. Auch zum Beispiel mit einem Alkoholiker. Ich sage, das ist die schlimmste Droge der Welt, weil sie ja so so salonfähig ist. Kannst du schlecht Abmachungen treffen, auch so gut sie es auch meinen. Aber wenn du zum Beispiel einen Termin machst, ich sag immer: „Um 8:00 ist es zu früh und um 8:15 ist es zu spät, dann ist schon wieder so viel Alkohol drin.“ Dann kommt: „Alles vergessen“ manchmal, da kannst du... Das wird schwierig. Aber du versuchst deine Werte auch. Ich sage dann auch: „Das hat zweimal nicht geklappt. Das kann schiefgehen jetzt. Wenn wir jetzt zur Behörde kommen, dass der dann sagt: Also ich habe da keine Lust mehr jetzt mit euch. Und du kriegst das, was du jetzt begehrt, nicht von ihm, das ist dein Risiko, das du trägst.“ Ich kann nicht alles glattbügeln, das wird immer versucht oder auch von allen verlangt, von mir, auch von den Behörden, dass ich das dann immer alles wieder ausbügel, wenn die was verbaseln. Ich sag: „Bin ich nicht für zuständig, es ist dein Leben, dein Leben. Du kannst da was draus machen. Ich helfe dir gerne, aber ich kann dich nicht ersetzen. Kann dein Leben nicht leben.“

Christoph:

Jetzt mal ganz provokant andersherum gefragt Hast du manchmal das Gefühl, dass sich dein Glauben auch durch deine Arbeit verändert hat?

Claus:

Ja, das. Vielleicht liegt es auch an dem Alter, dass man gütiger wird. Auch sagt zu Menschen, die mir dann auch mal komisch kommen. Oder ich habe vielleicht was missverstanden damit und könnte leicht verletzt sein. Oder zum Beispiel meinetwegen durch Christoph, der hat das vielleicht mal unabsichtlich, hat er noch nie gemacht. Aber ich würde immer sagen, Christoph ist okay, der hat Kredit, der darf das. Hm, so mache ich das auch bei anderen guten Freunden. Die dürfen das. Das ist, dass man sagt, legt nicht immer alles so auf die Goldwaage, sondern nimm's ein bisschen easy. Und beim Betreuten musst du auch einiges einstecken. Du darfst dir nicht alles gefallen lassen, also du musst dir zuliebe auch was machen. Denn, wenn ich mich selbst vernachlässige - habe ich viel getan. Das löst übrigens dann auch

Angst aus, wenn du nicht für dich eintrittst. Nee, das ist auch eine wichtige Sache. Aber ich sage mal, der Glaube ist mir eigentlich über die Jahre noch sympathischer und wichtiger geworden. Also ich sage, dass das Ganze was Wichtiges ist, genauso wie sich meine Haltung zu Kultur und so was geändert hat. Früher, wie gesagt, wozu braucht man Kultur und Musik und Kunst und so? Ja, das ist ganz wichtig für die Identität, auch von Gesellschaften. Aber jetzt will ich nicht philosophieren.

Christoph:

Genau, du hast ja, wir reden ja heute auch ganz viel über Gerechtigkeit, ein wichtiger Wert in deinem Leben. Und du bist ja sozusagen ganz nah dran. Wenn es um Recht geht. Aber Recht und Gerechtigkeit, das sind ja doch durchaus zwei unterschiedliche Dinge. Wie empfindest du das? Du bist ja dann wirklich in dieser Situation, dass du Recht gesprochen siehst. Und vielleicht bleibt dann auch das Gefühl der Gerechtigkeit aus. Wie empfindest du das? Nimmst du das so wahr? Wie gehst du damit um?

Claus:

Ja, Recht und Gerechtigkeit ist tatsächlich was Unterschiedliches, was erst mal sehr, sehr positiv ist. Es dass wir eine Rechtsordnung haben, auch eine sehr freiheitliche Rechtsordnung haben. Da können wir wirklich stolz drauf sein und auch dafür eintreten, glaube ich grundsätzlich. Aber Gerechtigkeit währt nicht immer lang. Du musst auch so sehen, wenn ich einfach die Stellung bei Gericht sehe, ein Kläger kommt und ein Beklagter. Es ist ja nicht immer alle Strafrecht. Im Fernsehen haben wir ja nur Strafrecht. Sondern es will der eine vom anderen was. Es kann letztendlich unterm Strich nur einer recht haben. Oder wie jeder von beiden zur Hälfte. Und deswegen das Wort Gerechtigkeit dann zu finden. Der eine wird das Urteil, was gegen ihn ist, als vollkommen ungerecht empfinden und der andere sagt: „Ja, ich habe ja immer gesagt, dass ich siege“. Und deswegen sage ich immer Gerechtigkeit ist eine sehr relative Sache, man kann das nicht unbedingt, hups, ja nicht unbedingt verlangen, dass das dabei rauskommt. Ich habe da immer ein bisschen Abstand zu dem Wort Gerechtigkeit in dem Zusammenhang.

Laura:

Gab es in deiner Laufbahn denn auch Fälle, wo nachher der dementsprechend der Kläger gesagt hat: „Okay, ich hatte wirklich nicht recht.“ Also dass die am Ende das eingesehen haben, dass sie vielleicht kein Recht hatten? Gab's das in deiner Laufbahn oder ist das eher ungewöhnlich?

Claus:

Ja, manchmal, das geht ja meistens in den meisten Fällen um Geld oder irgendwelche Rechte, die sie ausnehmen, ausüben können. Und ja, es gibt es schon, aber selten, die dann sagen: „Oh, da habe ich ja noch mal Glück gehabt“, so ungefähr. Und man versucht natürlich und das ist auch der, was das Juristische interessant macht, mit seinen Kenntnissen so ein bisschen an dieser Schraube der Gerechtigkeit zu drehen. Ich weiß auch manchmal, dass unsere Rechtsstellung nicht so ganz toll ist, aber wenn ich das gut darstelle, geht der Richter manchmal mit. Gerade die am Amtsgericht, die Richter erster Instanz haben noch eine gewisse Freiheit. Die oberen Richter orientieren sich immer an der höchstrichterlichen Rechtsprechung. Da gibt es meistens keine große Diskussion. Aber dass ein Richter auch sagt: „Komm, wir nehmen unser Herz in beide Hände und Sie kriegen jetzt diesen Anspruch und machen so was Gutes daraus“, dass man sagt: „Top, das ist ein Wort, Herr Richter.“ Das ist in Ordnung. Und ja, es gibt solches und solches. Und wie gesagt, viele denken an Strafrecht - Strafrecht mache ich grundsätzlich nie. Bei Gewaltstraftaten mache ich nicht, muss ich nicht machen, die denken immer, ich

müsste das machen, wenn sie Körperverletzung ausgeübt haben. Sage: „Nö, geht zu jemand anders.“
Ich muss das überhaupt nicht.

Laura:

Das stelle ich mir auch schwer vor, wie man das mit seinen, mit seinen Werten vereinbaren kann. Es gibt ja auch Pflichtverteidiger, die müssen die Leute dann ja verteidigen in dem Fall.

Claus:

Bin ich nie gewesen, bin ich nie gewesen.

Laura:

Okay. Also kannst du nicht beurteilen.

Claus:

Manche sehen das eben etwas lockerer. Die dürfen ja auch keine Strafvereitelung betreiben. Das heißt, sie dürfen vor Gericht nichts Falsches aussagen, um das Gericht auf eine falsche Bahn zu bringen. Dann landen die selber vor dem Gericht und das wird auch durchgezogen. Nee, aber Sie dürfen sagen: „Hier, den Beweis, den jetzt die Staatsanwaltschaft vorbringt, der ist nicht stichhaltig, der hat die und die Schwachstellen. Deswegen meine ich, ist mein Mandant nicht der Täter oder so oder freizusprechen.“ Das dürfen sie sagen. Deswegen sind sie auch da, haben auch eine wichtige Aufgabe. Steht auch extra drin in der Strafprozessordnung. Dass auch so ein Pflichtverteidiger bei besonders schwerwiegenden Strafrechtsvorwürfen eingeschaltet werden muss. Das hat schon seine Gründe. Aber manchmal ich weiß, was du damit meinst, muss man natürlich auch gucken. Wenn ich jetzt weiß, er war das auf jeden Fall bei Gewaltstraftaten. Das mache ich zum Beispiel nicht. Ich will da nicht gegen meine inneren Werte. Wer meinetwegen Frauen oder Kinder oder andere Menschen angreift und körperlich verletzt oder was weiß ich der hat bei mir nichts zu suchen und das kann ich auch so für mich entscheiden. Ich bin da nicht zu verpflichtet.

Laura:

Ja, das wäre meine nächste Frage gewesen. Dürfen Pflichtverteidiger Fälle auch ablehnen oder müssen die vertreten?

Claus:

Ja, du kannst mittendrin sag ich mal so, das auch niederlegen. Das Gericht wird natürlich wissen wollen, warum. Das kann man, kann man tatsächlich machen, man kommt ein bisschen unter Druck, weil man dann keine Pflichtverteidigung mehr bekommen könnte. Das könnte sein. Das Gericht verteilt das ja, weil die sagen ja, jetzt haben wir einen Pflichtverteidiger benannt und er hat sein Amt nicht zu Ende geführt. Aber auch der ist eben ja, sage ich mal, seinen Wertvorstellungen verpflichtet und muss das auch ablehnen können. Du darfst nur nicht mitten in der Verhandlung dann sagen: „Also jetzt mach ich nicht mehr mit“ - dann hast du deinen Mandanten im Stich gelassen. Das musst du vermeiden, musst du sagen: „Hören Sie zu, in 20 Tagen ist Ihre Verhandlung. Sie können sich noch einen neuen suchen. Wenn Sie wollen, empfehle ich Ihnen auch jemanden“, damit der nicht im Regen stehen gelassen wird. Aber wie gesagt, du musst nicht gegen deinen Willen. Das ist in Ordnung. Das ist in Ordnung so.

Laura:

Eine Frage hätte ich noch. Findest du es richtig, dass Menschen, bei denen wirklich die Schuld schon bewiesen ist, also die quasi dabei beobachtet wurden, wie sie jemanden weiß ich nicht verprügelt haben oder ähnliches in der Art, dass die überhaupt verteidigt werden, wenn es bewiesen ist? Findest du das ist richtig? Oder würdest du sagen, wenn es so eindeutig ist, dass sie das eigentlich, was heißt nicht verdient, ist vielleicht das falsche Wort, aber ich glaube, du weißt, was ich meine.

Claus:

Ja, das wird natürlich in so einem Verfahren, wenn das läuft - und du bist ja meinetwegen der Verteidiger, auch meinetwegen nicht Pflichtverteidiger, sondern normaler Verteidiger - nicht so direkt ausgesprochen, sondern die ganze Beweiserhebung ist ein Teil des Strafverfahrens, wo Zeugen vernommen werden oder Unterlagen eingesehen wird. Der Richter ist meistens sehr gut informiert, der hat alles, was so meinetwegen so an Gutachten dazu besteht. Die kennt er alle, lässt gar nicht durchblicken: Hält er ihn nun für schuldig oder nicht? Das bleibt letztendlich offen, so dass diese Frage sich oft nicht stellt. Wenn ich das vorher weiß, dass er das war und lügt sich da einen in die Tasche, da muss ich eben das Mandat niederlegen. Aber in der Sitzung kann ich ihn schlecht...

Laura:

Aber von vornherein, dass sie von vornherein, entschuldigung, dass ich unterbrochen habe, dass sie überhaupt von vornherein einen Verteidiger haben dürfen. Hältst du das für...

Claus:

Ja, das ist wieder auch ein Teil des Rechtsstaatsprinzip. Ich komm zurück auf Grundgesetzartikel 20. Die ersten 20 Artikel sind sehr wichtig. Da steht das Demokratiegebot für Deutschland und das Rechtsstaatsprinzip. Das heißt, jeder hat einen Anspruch auf Unterstützung und auch wenn er was Schlimmes gemacht hat. Aber derjenige steht eben auch unter Druck. Er darf nicht lügen. Der Rechtsanwalt, wenn er das Gericht in die Irre führt, macht er sich sofort der Strafvereitelung schuldig. Und wenn sich das wiederholt, kann er auch seine Zulassung verlieren. Dann hat er praktisch Arbeitsverbot.

Christoph:

Also man merkt ja auch, dass diese Werte, die du jetzt über die Zeit für dich gewonnen hast, dass die natürlich deine Arbeit sehr prägen. Und das ist ja dann immer so ein Zwiegespräch, zwischen Glauben, Arbeit, den rechtlichen Normen und Werten, den Rechtsquellen und natürlich dem, was du ja selber auch spürst, wenn du im Glauben die Sachen betrachtest. Was würdest du sagen: Ist das denn sowohl juristisch als auch vom Glauben her überhaupt möglich, dass unser Leben so etwas wie gerecht ist, dass wir so eine Gerechtigkeit bekommen? Denn oft, so ist es zumindest in meinem Leben, gehe ich so ein bisschen durch die Sachen, guck mir das an und denke: „Hmm, schaffen wir das überhaupt? Gerechtigkeit?“

Claus:

Ja, es ist wirklich ein hohes Ziel. Und Gerechtigkeit wird auch unterschiedlich empfunden. Sage ich auch immer wieder man muss es letztendlich mit sich selbst abmachen, ob es für einen gerecht ist. Ich sehe das auch manchmal bei Urteilen wo ich sage, ich mache ja wie gesagt kein Strafrecht in dem Sinne, da muss ich mir nicht den Kopf darüber zerbrechen. Aber wo wir sagen dann immer etwas

schmunzelnd: „Da hat die blinde Justitia mit dem Schwert wieder wild um sich geschlagen.“ In dieser Entscheidung, wo man sagt: „Das kann ich ja gar nicht nachvollziehen.“ Manchmal stehen wir mit zwei Anwälten draußen und sagen: „Wissen Sie, warum Sie jetzt 500 € an mich zahlen müssen? Ich habe es nicht verstanden“, sagt er: „Ich auch nicht. Es war wohl kurz vor Weihnachten. Der Richter wusste es wohl selber nicht ganz klar.“ Aber ich will es jetzt nicht verniedlichen oder verballhornen. Gerechtigkeit ja, kann man manchmal, als Endergebnis nicht erreichen für sich. Aber man kann nun daraus lernen, dass man vielleicht anders vorgeht, beim nächsten Mal. Oder ich sage mir dann auch manchmal: „Mensch, da hast du doch einen Fehler gemacht, dann konnte es auch nicht so ausfallen, finde ich. Den musst du nächstes Mal vermeiden, sonst...“ Man muss selbst selbstbewusst natürlich bleiben, aber auch immer so, das braucht man den anderen ja nicht zu erzählen, auch bei sich ein bisschen suchen. Es ist ein sehr subjektives Gefühl und ein Aspekt, der aber wichtig ist, auch im Leben für den Einzelnen, dass man sagt: „Also man ist mir letztendlich dann doch gerecht geworden.“ Aber man darf es manchmal in kleinen Dingen nicht so hoch hängen. Und es ist tatsächlich auch so in vielen Bereichen, auch im Zivilrecht und so, da jeder nur für sich selbst kämpft. Jetzt ist ja dieser Krieg entstanden, furchtbar. So furchtbar er ist, die Preise sind alle hoch. Nee, warum weiß ich jetzt nicht, ob ich nun ein Glas, eine Buddel Wasser kaufe, die ist auch teurer geworden, warum, weiß ich nicht. Haben wir kein Wasser mehr oder wat? Aber wo man auch sagt, ist das eigentlich gerechtfertigt? Was ist das? Sondern viele schwimmen auf der Welle und verdienen da schön dabei. Auch am Krieg kann man wunderbar verdienen. Nein, es ist furchtbar, entsetzlich aber ich muss mich damit abfinden. Ich muss ja Wasser trinken. Und so will ich auch. Das geht einem manchmal schwer runter.

Feature – Gerechtigkeit in der Bibel

Laura:

Das Thema „Gerechtigkeit“ beschäftigt die Menschheit schon seit Jahrtausenden. Auch in der Bibel spielt es eine große Rolle. Wir sind mal für euch auf Spurensuche gegangen. Wo kommt „Gerechtigkeit“ in der Bibel vor? Und wie hält es Gott mit der Gerechtigkeit?

Christoph:

Um die Frage "Was wird mir gerecht" aus Sicht des Glaubens zu beantworten, lohnt es sich, in die Bibel zu schauen.

Im Alten Testament unterscheidet Gott allein zwischen der Gerechtigkeit, auf hebräisch Sedaqah, und dem Recht, dem Mischpat. Unter der Sedaqah wird verstanden, dass Gott dauerhaft und verlässlich gerecht ist. Diese Gerechtigkeit steht allen sogenannten gerechten Menschen zu. Wer ist ein gerechter Mensch? Das sind Menschen, die Redlichkeit beweisen. Ihr Verhalten dient der Gemeinschaft. Und sie halten sich an die Vorschriften Gottes. Aus alttestamentlicher Sicht leitete sich daraus sogar ein Rechtsanspruch ab. Gerechtigkeit zwischen Menschen kann es nur dann geben, wenn zwischen ihnen auch Gottes Gerechtigkeit da ist. Natürlich wollten die Menschen im alten Israel wissen, ob sie gerade von Gott gerecht behandelt wurden. Denn Gottes Gerechtigkeit leitet sich von Gottes Wesen selbst ab. Sehen konnte man das dann daran, wie Gott am Volk Israel gehandelt hat.

Das Recht, das Mischpat, wurde von Königen umgesetzt. Recht und Gerechtigkeit gab es nur dann für alle, wenn der König gerecht handelte und Gottes Gebote und Gesetze einhielt. Interessant wurde es, wenn es so aussah, als ob die vermeintlich Gottlosen und Bösen gewonnen hätten. Wenn es also

Ungerechtigkeit und verdrehtes Recht gab. Es gab zwei Möglichkeiten, damit umzugehen: Entweder war Gott daran schuld - oder sein Handeln war unergründlich.

Im Neuen Testament heißt die Gerechtigkeit Dikaiosyne. Die Menschen, die das Neue Testament verfasst haben, setzen das Verständnis von Gerechtigkeit aus dem Alten Testament fort. Spannend ist jedoch, wie ihr griechisches Denken den Gerechtigkeitsbegriff beeinflusst hat. In der griechischen Philosophie ist Gerechtigkeit eine Gesetzmäßigkeit oder rechte Beschaffenheit. Es ist eine Tugend des Menschen. Während das Judentum Gerechtigkeit als eine gute Gabe Gottes versteht, muss in der griechischen Philosophie der Mensch das Ganze verantworten. Also - wer ist verantwortlich dafür, dass mir Gerechtigkeit widerfährt? Gott oder die Menschen? Im Matthäusevangelium begegnet uns die Gerechtigkeit besonders prominent in der Bergpredigt. Der Weg von Jesus ist für den Evangelisten der Weg der Gerechtigkeit. Wer also gerecht sein will, muss Jesus nachfolgen und wie er den Willen Gottes tun.

Paulus sieht das hingegen so: Gott selbst ist gerecht. Weil er mit den Menschen einen Bund geschlossen hat, entsteht Gerechtigkeit. Gott will aber nicht allein gerecht sein. Deswegen zeigt sich Gott den Menschen und spricht den sündigen Menschen gerecht. Das alles passiert, weil Gott das in seiner Gnade mit uns macht. Er ist der aktive Part. Wir können allein dadurch, dass wir die Werke des Gesetzes tun, nicht gerecht werden. Wir werden gerechtfertigt, weil wir an Jesus Christus glauben.

Was wird mir gerecht? Wie wir gesehen haben, beantwortet die Bibel diese Frage von Gott her. Gott ist die Grundlage von Recht und Gerechtigkeit. Nur wenn Menschen und ihre Herrschenden in Gottes Willen handeln, entsteht Gerechtigkeit. Die griechische Umwelt des neuen Testaments und die moderne Rechtsprechung setzen den Menschen in den Mittelpunkt und nehmen ihn in die Verantwortung. Im Glauben sind wir jedoch langfristig von Gott abhängig. Die Gerechtigkeit ist Gottes großes Geschenk an uns. Er schenkt uns auch den Glauben an Jesus Christus. Wir können auf dieses Geschenk antworten, indem wir unseren Teil zur Gerechtigkeit beitragen. Doch am Ende ist es Gott, der uns gerecht wird.

Was glaubst du dazu? Lass es uns wissen.

Interview – Teil 4

Laura:

Claus, gibt es Dinge, die du am aktuellen Rechtssystem ändern würdest, oder bist du damit zufrieden? Und wenn ja, was würdest du ändern?

Claus:

Da könnte man mit Vorbereitung unendlich reden. Nicht, dass ich immer mit allem unzufrieden bin. Das ist gar nicht unbedingt der Fall. Mir fällt als erstes ein die Sache mit dem Demokratiegebot. Das ist ja auch ein Verfassungsprinzip. Das heißt, die Demokratie bringt ja viele Meinungen mit sich, die dann auch in manchmal langen Verhandlungen und Diskussionsrunden über eine lange Zeit manchmal brauchen, um zu einer Entscheidung zu kommen. Das hat eben die Vorteile, dass nicht irgendjemand das bestimmt, wie es in Diktaturen möglicherweise auch oder viel der Fall ist. Hat aber eben eine größere Rechtssicherheit. Viele bedauern, dass diese Entscheidungsprozesse so lange gehen bei der Demokratie. Das ist ein kleiner Nachteil, hat aber den Vorteil, dass wir uns nicht der Gefahr laufen, uns von

unserer Verfassung zu entfernen, indem wir einen Einzelnen entscheiden lassen. Gerade jetzt auf der Welt ist der, sage ich mal, der Trend, ich sage ganz vorsichtig Trend, eben eher zu Alleinentscheidern, so Alleinherrscher mit den verbundenen Risiken, die wir jetzt auch sehen: Russland, Ukraine. Was da passieren kann, für Grauensvolles. Deswegen bin ich zwar manchmal ein bisschen unzufrieden, dass ich sage: „Mein Gott, das dauert wieder lange, um das endlich zu entscheiden, ob da jemand irgendwie aus dem öffentlichen Haushalt 50 € mehr kriegt, die Familie oder nicht, das ist doch wenn sie sich das leisten können, sollen sie das doch machen und nicht so lange fackeln.“ Aber es hat eben auch seinen Grund. Also so massive Veränderungen habe ich jetzt wirklich nicht auf Lager.

Laura:

In dem Zusammenhang hätte ich noch eine Frage: Findest du, die Menschen in Deutschland sollten mehr entscheiden dürfen? Mehr gefragt werden? Weil oft hat man ja das Gefühl, dass das nicht passiert.

Claus:

Ja, da hast du ein gutes Thema angesprochen. Ich finde schon, dass die Bürger mehr beteiligt werden sollten, denn ich bin manchmal erstaunt, wie viel gutes Rechtsempfinden die Bürger auch haben. Die werden ja so ein bisschen manchmal von unseren Parlamentariern so ein bisschen entmündigt. So nach dem Motto: „Och, die wissen das nicht so genau. Wir wissen das eigentlich alle viel besser.“ Aber ich bin erstaunt, dass sie doch ein sehr gutes Rechtsempfinden haben und sich auch nicht so leicht betuppen lassen, würde jetzt mein Vater sagen, also sich übers Ohr hauen lassen. Die wissen manchmal, was dahinter steht und deswegen sollten sie auch zu Wort kommen. Das finde ich gut. Das müsste man irgendwie verankern in bestimmten Verfahren, dass sie auch beteiligt werden. Man hat das ja zum Teil auch schon gemacht. In Bauverfahren, dass die dann auch mehr einbezogen werden die Nachbarn und so weiter. Und das sollte man ruhig vertiefen.

Laura:

Denkst du, wenn die Menschen selber mehr mitbestimmen dürfen oder die Bürger, dass dadurch auch einige Sachen vereinfacht würden und nicht alles so lange dauert.

Claus:

Ja, das könnte natürlich sein, dass das manchmal länger dauert, aber das müssen wir ein bisschen in Kauf nehmen, wenn wir Demokratie wollen. Und das ist auch was Wichtiges. Nach meiner Meinung nach gibt es da keine Alternative. Wenn wir alle freiheitlich leben wollen und in Frieden, dann müssen wir diese bittere Pille nur ein bisschen schlucken und es kommt durchaus auch manchmal viel dabei raus und es ist gar nicht so, so negativ zu sehen. Im Fernsehen kriegt man ja auch manchmal Meinungen von Personen mit. Die werden einem manchmal um die Ohren geknallt, aber ich bin manchmal erstaunt, dass es auch sehr diffizil ist, was sie, was der einzelne Bürger sich für Gedanken macht und die auch sehr zutreffend sind.

Christoph:

Also es gibt ja jetzt, das haben wir gehört, ganz viele juristische Möglichkeiten, demokratische Möglichkeiten sozusagen zur Gerechtigkeit zu gelangen. Was würdest du vielleicht sagen, wo der Glaube dabei helfen kann, wo vielleicht der Glaube besondere Ressourcen oder Ansichtsweisen hat, wo man

sagen kann, damit kommen wir zu diesem Ideal der Gerechtigkeit näher. Also wirklich dran kommen kommen wir vermutlich nie. Aber wo würdest du das sagen? Aus deiner Erfahrung wo kommen wir dieser Frage „Was wird mir gerecht?“ irgendwie näher?

Claus:

Na ja, ich finde, der Glaube und ich hatte ja letztes - nur ein kleines Beispiel - an einem Friedensgebet in der Innenstadt am Samstag mal teilgenommen, mal wieder vollkommen überraschend. Vollkommen überraschend, weil ich überhaupt nicht wusste, dass das stattfindet. Ich bin da zufällig über einen Platz gegangen. Ich gehe in 20 Jahren vielleicht dreimal über diesen Platz, aber am Samstag, gerade zu der Zeit, ging ich darüber und denke: „Hey, hier ist was los“ und habe natürlich auch mitgemacht. Das war auch wunderbar und ich finde, solche Dinge regen die Menschen auch an, in positiver Weise, denn mich hat es dann auch sehr innerlich bewegt, was da ablief, dass alle doch sich so zusammentrafen und dort auch dieses Thema Frieden und Freiheit, Krieg in der Ukraine so angesprochen haben. Auch auf sehr anschauliche Weise. In dem auch so formuliert wurde: Was ist mit Krieg verbunden, zu was für schrecklichen Dinge führt das? Zu nichts und wieder nichts. Und da kann der Glaube, glaube ich, sehr richtungsweisend sein. Und schön finde ich eben auch, dass jetzt viele junge Menschen mehr angesprochen werden. Und mit einbezogen. Und da kann der Glaube sehr führend sein, überhaupt auch in der Vermittlung von Werten und Unterstützung. Das ist wir haben ja Gott sei Dank, ich sag mal eine sehr wunderbare Religionsgemeinschaft, nicht eine Religionsgemeinschaft, die manchmal zu ja wo ich mir manchmal nicht immer sicher bin, dass sie nur dem Frieden dient, sondern wo eben auch ich sage mal, eine Religion ist wichtig. Und wenn sie die Menschen unterstützt, wenn sie ihnen hilft, wenn ihnen eine Stütze gibt, und nicht, wenn sie irgendwie zu Maßnahmen gegenüber anderen Leuten ausruft. Das kann ich irgendwie nicht so nachvollziehen und das ist schon wichtig deswegen. In anderen Ländern bräuchte man vielleicht manchmal die Trennung zwischen Staat und Religion. Bei uns ist es so durchgeführt, aber bei uns stehen sich Staat und Religion näher. Weil sie eben gerade nicht voneinander abhängig sind und haben ein gutes Verhältnis, was auch jeder oder jeder Bürger so akzeptieren kann. Finde ich jedenfalls. Ich rede nur von mir.

Christoph:

Claus, wir haben uns ja heute dann auch mit der Frage getroffen: „Was wird mir gerecht?“ und was würdest du sagen, Claus, nach unserem Gespräch, was wäre deine vorläufige Antwort oder der Gedankengang, wie du diese Frage heute beantworten würdest?

Claus:

Ja, die Werte, die ich vertrete und die für mich wichtig sind, sind noch mal wieder aufgefrischt worden. Und ich habe immer einen Gedanken, den ich auch oft gegenüber Menschen ausspreche, die ich gar nicht kenne, die auch aus ganz anderen Religionsgemeinschaften oder von ganz anderen Teilen dieser Welt abstammen. Wobei es völlig unerheblich, woher das ist, wo sie herkommen, dass ich immer den Satz sage: „Wir müssen alle fest zusammenhalten hier in Deutschland, damit wir das, was für uns wichtig ist, verteidigen, damit das bestehen bleibt. Denn wir leben hier in Frieden und Freiheit. Und das ist nicht selbstverständlich auf dieser Welt.“ Und dass dies ein ganz wichtiger Satz ist und dass der Weg zu Gerechtigkeit also nicht die Gerechtigkeit ist, nicht auf einmal herzustellen, sondern es ist ein Weg dahin und wo sich immer wieder Fragen und Entscheidungen jeden Tag stellen dazu, diesen Weg einzuschlagen. Und man darf auf diesem Weg nicht empfindlich sein oder ja, zu leicht aufgeben. Es ist eine Sache, die man durchhalten muss, um für das zu kämpfen, was uns alle zusammen bringt. Und

zusammenhält. Und das ist sehr wichtig. Und ich empfinde es so, dass auch viele Menschen, auch die gar nicht aus unserem Kulturkreis kommen, auch so denken. Die wissen, dass es hier eigentlich gut ist in Deutschland. Es ist nicht alles gut, das kann es auch nicht immer sein. Es kann auch nicht Gerechtigkeit in jeder Minute bei jedem Menschen geben. Das ist auch schwierig. Aber dass alle dafür auf dem Weg sein müssen und das hat mich heute noch mal bestärkt.

Laura:

Danke, Claus, dass du dir heute Zeit für uns genommen hast und wir die tollen Gespräche führen durften.

Claus:

Gerne.

Fazit und Abmoderation

Christoph:

Das war unser allererstes Interview. Ich freue mich total, dass es gleich so gut geklappt hat und dass auch die Technik mitgespielt hat. Laura, was würdest du sagen? Was hat dich im Interview am meisten berührt?

Laura:

Also ich fand es sehr berührend, als Claus gesagt hat, dass er nie an seinem Glauben gezweifelt hat, trotz der Erfahrungen, die er gemacht hat. Das hat mich selber noch mal zum Nachdenken angeregt, da man das ja selber kennt. Bei der aktuellen Lage in der Welt zweifelt man öfter an seinem Glauben und das fand ich schön. Und du, Christoph? Wie war das bei dir?

Christoph:

Also ich habe gemerkt, dass diese einschneidenden Erlebnisse, von denen Claus erzählt hat, das passiert ja auch in meinem Leben und in deinem bestimmt auch, dass das immer so Momente sind, wo man vieles auf den Prüfstand stellt, also auch die eigenen Werte. Und ich fand das auch sehr berührend, wie er das wie er damit umgegangen ist, wie er dann daraus so gute positive Schlüsse gezogen hat und denke auch, dass man in diesen Situationen diese Gerechtigkeit auch am meisten spürt und sich dann auch am besten dafür einsetzen kann.

Laura:

Ich fand es auch sehr berührend, dass Claus gesagt hat, dass man ihm ja nicht ansieht, dass auch oft Ängste hat und dass er durch seinen Beruf, dass ihn das frei gemacht hat, dass er keine Ängste mehr hat. Ich kenn das selber, wie es ist, wenn man Ängste hat. Und das war schön zu hören, dass es irgendwann besser wird, wenn man das gefunden hat, wofür es sich lohnt.

Christoph:

Und ich denke, deswegen ist die Frage „Was wird mir gerecht?“ Auch so eine ganz persönliche Frage. Also was ich denn am Ende daraus mache. Das hängt echt von mir selber mit ab. Und was ich auch in dem Gespräch ganz spannend fand, wie der Glaube da helfen kann.

Laura:

Ja, man kann nur für sich selbst eintreten, wie es immer so schön heißt. So Claus, dann bedanken wir uns bei dir für deine ausführlichen Gedanken und deine Bereitschaft, die mit uns zu teilen. Wir wünschen dir dass du auf deiner Suche nach Recht und Gerechtigkeit weiterhin spannenden Dingen begegnest. Dankeschön!

Christoph:

Liebe Hörerinnen, lieber Hörer, du hast jetzt eine ganze Episode „Wer glaubt, denn so was?“ hinter dir? Damit hört es aber natürlich nicht auf, denn nach jeder Episode kannst du auf der Webseite elektropastor.de eine Sprachnachricht oder eine Textnachricht hinterlassen. Wenn du deine ganz eigene Frage an unsere Gäste hast, zum Beispiel heute an Claus. Wenn genügend Fragen zusammengekommen sind, dann werden wir diese Fragen aufgreifen und unseren Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern stellen. Die Antworten hörst du dann in einer Sonderepisode namens „nachgehakt“. Zöger also nicht, Fragen zu stellen. Auch wenn du diesen Podcast erst einige Zeit nach dem Erscheinungstermin hörst. Also auch wenn du das erst in ein paar Monaten hörst, sind deine Fragen herzlich willkommen. Es kann allerdings sein, dass deine Frage vielleicht schon gestellt und beantwortet worden ist. Im Zweifel höre dich einmal durch die „nachgehakt“ Episoden, dann weißt du Bescheid. Wir freuen uns auf deine Frage! Auf der Webseite elektropastor.de kannst du uns auch schreiben, wenn du etwas vom Team wissen möchtest. Und wenn du selbst zu Gast in unserem Podcast sein willst, dann melde dich natürlich auch bei uns. Wir sind gespannt, dich kennenzulernen. Alle Infos zur Episode, zum „nachgehakt“ Format und zu den Kontaktmöglichkeiten erhältst du auf der Webseite, auf Instagram und natürlich in den Shownotes zu dieser Folge.

Laura:

In unserer nächsten Episode beschäftigen wir uns mit dem Thema Heiraten. Es geht um ein Brautpaar, das sich gemeinsam mit seinen Trauzeugen auf den Weg macht, für ihre Ehe um Gottes Segen zu bitten. Wir werden über Liebe sprechen und wie der Glaube an Gott da hineinspielt. Außerdem kannst du in den Gottesdienst reinhören und erfährst einiges über den Entstehungsprozess dieser besonderen Feier. Unser Brautpaar sind Laura und Felix sowie ihre Trauzeugen Kathi und Jonas.

Christoph:

Bleib mit uns in Kontakt. Folge unserem Instagram Account [@werglaubtdennsowas](https://www.instagram.com/werglaubtdennsowas). Dort erhältst du alle neuen Infos und kannst mit uns ins Gespräch kommen. Bewerte uns bei Spotify oder Apple Podcast. Teile die Folge in deinen Netzwerken, auf denen du unterwegs bist. Erzähle deinen Freundinnen, deinen Freunden, deiner Familie oder deinen Nachbarinnen und Nachbarn davon. Wir freuen uns, dass du dabei bist und unsere Arbeit unterstützt.

Laura:

Danke, dass du heute bei unserer allerersten Folge „Wer glaubt denn so was?“ dabei warst. Wir wünschen dir alles Gute bis zum nächsten Mal.

Laura und Christoph:

Tschüss!

Dieser Podcast ist ein Angebot des Ev.-luth. Kirchenkreises Delmenhorst/Oldenburg Land.

Dieses Transkript ist für den persönlichen Gebrauch bestimmt. Im Zweifel gilt das gesprochene Wort.

Weitere Informationen zum Podcast erhältst du auf **elektropastor.de** oder auf **epstr.de/wgds**